



ANDRÁSSY  
UNIVERSITÄT  
BUDAPEST



SZÉCHENYI TERV

**DONAU-INSTITUT**

FÜR INTERDISZIPLINÄRE FORSCHUNG BUDAPEST

# Donau-Institut Working Papers

Katharina Haberkorn

## **Sprechende Steine und Erinnerungsorte** Eine empirische Annäherung an Czernowitz

Donau-Institut Working

Paper No. 44

2014

ISSN 2063-8191

Nemzeti Fejlesztési Ügynökség  
[www.ujszechenyiterv.gov.hu](http://www.ujszechenyiterv.gov.hu)  
06 40 638 638



MAGYARORSZÁG MEGÚJUL



A projekt az Európai Unió támogatásával, az Európai Szociális Alap társfinanszírozásával valósul meg.

TAMOP-4.2.2/B-10/1-2010-0015

Katharina Haberkorn: *Sprechende Steine und Erinnerungsorte.*  
*Eine empirische Annäherung an Czernowitz*



**Katharina Haberkorn**

*Sprechende Steine und Erinnerungsorte. Eine empirische Annäherung an Czernowitz*

Donau-Institut Working Paper No. 44

2014

ISSN 2063-8191

Edited by the Donau-Institut, Budapest.

This series presents ongoing research in a preliminary form. The authors bear the entire responsibility for papers in this series. The views expressed therein are the authors', and may not reflect the official position of the institute. The copyright for all papers appearing in the series remains with the authors.

Author's address and affiliation:

*Katharina Haberkorn*

Doktorandin / Andrassy Universität Budapest

haberkornk@gmail.com

© by the author

## Inhalt

1. Einleitung .....	1
2. Raum und historischer Rahmen .....	2
3. Denkmalkultur .....	2
4. Czernowitz .....	6
5. Zeremonien .....	8
6. Ausblick .....	9
Literatur .....	11

## 1. Einleitung\*

Sinnbild für die Bukowina ist die Landeshauptstadt Czernowitz geworden, welche sich unter dem Einfluss der Donaumonarchie zum kulturellen und politischen Zentrum der Region entwickelte. Die Blütezeit erlebte sie im 19. Jahrhundert, als die ruthenisch-rumänisch-deutsch-jüdische Kultur besonders fruchtbare Ausdrucksformen vor allem in der Kunst hervorbrachte und das städtische Leben prägte. Dem wurde im 20. Jahrhundert mit den diktatorischen und verbrecherischen Regimen aus Ost und West ein jähes Ende bereitet. Stalinismus, Faschismus und die Auswirkungen der konkreten Kampfhandlungen von zwei Weltkriegen in der Region haben den sozio-kulturellen Schmelztiegel entleert und eine bedeutende kultur-historische Landschaft zerstört. Doch soll hier nicht dem *Mythos Czernowitz* nachgespürt werden, sondern die Repräsentanz von Geschichte und ihrer Deutung im öffentlichen Raum untersucht werden, denn auch die vom Exodus betroffenen Bevölkerungsgruppen und die wiederholten Grenzverschiebungen – mit ihren jeweiligen Implikationen – sind noch sichtbar und begründen verschiedene Identitätsbezüge und auch Anerkennungskonflikte in der Gegenwart.

Viele Debatten und politische Auseinandersetzungen der vergangenen Jahrzehnte hatten das historische Erbe Mittel- und Osteuropas zum Gegenstand. Der Westen der heutigen Ukraine ist hierbei nur eines von vielen Teilen in der Diskussion. Diese brachten bis dato keinen Konsens hervor, aber die materielle Konkretisierung ihres Verlaufs zeigen zentrale Elemente der gesellschaftlichen Konsolidierung und betonen zugleich die zentralen Fragen dieses Prozesses: Welche Elemente der Vergangenheit sind geeignet, um eine Gesellschaft darauf zu begründen? Wie werden diese Ereignisse ausgewählt und dargestellt?

Hier sollen einige Erinnerungsorte im westukrainischen Chernivtsi und dem städtischen Umfeld untersucht werden. Die empirische Untersuchung von Erinnerungsorten soll auf die Bedeutsamkeit des kulturellen Gedächtnisses für Prozess der gesellschaftlichen Konsolidierung aufmerksam machen und evidente Bruchlinien der Geschichte anhand von Denkmalen in ihrem städtebaulichen Umfeld nachzeichnen.

---

\* Die Autorin wurde im Rahmen des Projektes TÁMOP-4.2.2/B-10/1-2010-0015 unterstützt.

## 2. Raum und historischer Rahmen

Die staatliche Genese der Ukraine weist keine Kontinuität auf. Wiederholte Teilungen und Fremdbesetzungen unterbrachen die nationale Entwicklung in den vergangenen Jahrhunderten und hinterließen dauerhafte Spuren. Die heutigen Grenzen der Ukraine bezeichnen ein höchst diffuses Territorium, welches bis in die Gegenwart geprägt ist von dem früheren Bestreben verschiedener Großmächte, dieses Land in ihre jeweilige Einflusszone zu integrieren. Allein im Verlauf des 20. Jahrhunderts war der Westen des Landes unter österreichischer, polnischer, rumänischer, deutscher und sowjetischer Herrschaft. Erstmals nach 1917 konnte mit dem Begriff Ukraine ein genaues Staatsgebiet beschrieben werden. Während der Etablierung der Sowjetunion wurde daraus die Ukrainische Sozialistische Republik (UkrSSR). In den folgenden Jahrzehnten wurde das Land zusehends zum Schauplatz des *Zeitalters der Extreme*.<sup>1</sup>

Dass Geschichte nicht nur in der Zeit, sondern auch im Raum stattfindet, ist keine neue Erkenntnis. Vor allem in der Mittel- und Osteuropa-Forschung hat sich der Ansatz vermehrt durchgesetzt. Ortsgebundene Geschichtsschreibung leitet sich aus dem Untersuchungsgegenstand ab.<sup>2</sup> Auch bei dem hier kurz skizzierten Forschungsvorhaben sollen Raum und Geschichte zusammen dargestellt werden.

Die „Entdeckung“ der eigenen Geschichte in der Ukraine in den 1980/90er Jahren ist prägend für das derzeitige staatliche Selbstverständnis. Schnell wurde jedoch deutlich, dass die Auseinandersetzung mit der (jüngeren) Vergangenheit eine schwere gesamtgesellschaftliche Aufgabe darstellt. Vor allem Opfergeschichten und die eigene Darstellung als Subjekt kommunistischer Herrschaft bestimmten den Versuch zur Etablierung nationaler Narrative. Dieser Ansatz ist jedoch schwer verallgemeinerbar, da bis in die Gegenwart regional unterschiedliche Aspekte der Vergangenheit betont und erinnert werden. Die Regionalstudie soll ein umfassendes Bild dieser Ausprägungen und Deutungen des Vergangenen geben.

## 3. Denkmalkultur

Das Wissen über die eigene Geschichte ist ein essentieller Referenzpunkt für Gemeinschaften und Individuen. Der kollektive Umgang mit dem historischen Erbe kann als Indikator für den Zusammenhalt oder allgemeiner den Zustand einer Gemeinschaft gelten. Hieran werden

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu Hobsbown, Eric (1996): *The Age of Extremes. A History of the World, 1914-1991*, und auch: Snyder, Timothy (2012): *Bloodlands. Europe between Hitler and Stalin*.

<sup>2</sup> Vgl. dazu Schlögel, Karl (2003) *Im Raume lesen wir die Zeit*, S. 11.

Einstellungen gegenüber dem Staat, Minderheiten, politischen und/ oder kulturellen Leitideen und anderes mehr deutlich. Bereits im 19. Jahrhundert machte der viktorianische Staatsmann und britischer Premierminister, William Gladstone (1809-1898), diese Zusammenhänge deutlich: „*Show me the manner in which a nation cares for its dead, and I will measure with mathematical exactness the tender mercies of its people, their respect for the laws of the land and their loyalty of high deeds.*“<sup>3</sup> Dies ist sicher Teil der politischen Artikulation der Zeit, aber auch ein gutes Beispiel für den Zusammenhang zwischen der Vergangenheit, Werten und Tagespolitik.

Im öffentlichen Raum findet Identitätsstiftung häufig in Form von Denkmälern, Gedenktagen oder der Gestaltung von Plätzen statt. In dieser Funktion wird deutlich, dass das kollektive Gedächtnis eine Konstruktion ist, welche von „oben“ auf die Menschen einwirkt.<sup>4</sup> Doch nicht nur die Schaffung und Inszenierung von Erinnerungen zur Gemeinschaftsbildung kann zum Anliegen herrschaftlicher Bemühungen werden, denn durch den Bezug auf einzelne Ereignisse entstehen zum Teil ebenso bewusst Erinnerungslücken. Dennoch sind für das Gedächtnis Orte von entscheidender Bedeutung, denn daran lassen sich die Erinnerungen festmachen. Auseinandersetzungen um die Bestimmung und Deutung eines solchen Ortes sind unvermeidbar, da hier eine direkte Präsenz der Vergangenheit vermutet wird. Doch keine Form der Erinnerung besteht aus sich allein, sie benötigen stets Zuschreibungen und Bezugnahmen.

Öffentliche Gedenkort und auch Zeremonien sind seit der Moderne deutlicher Ausdruck der Verbundenheit und Anerkennung der eigenen Vergangenheit. Diese Orte unterstützen politische Ideen, kreieren Aufmerksamkeit und Solidarität unter denen, den diese Orte gewidmet sind und unter denen, die hierdurch angesprochen werden.<sup>5</sup>

Nationaldenkmale und Monumente setzten sich in ihrer staatstragenden Eigenschaft mit der Französischen Revolution von 1789 durch.<sup>6</sup> Vor dieser Zeit waren es vor allem Heilige, Könige und zum Teil auch Feldherren, die auf Sockeln oder auf dem bronzenem Pferderücken den öffentlichen Raum beherrschten. Seit dem 19. Jahrhundert werden Denkmale zunehmend auch zum Zweck der politischen Bildung und Erziehung genutzt und erfüllten zentrale Aufgaben im Prozess der Nationsbildung. Die Darstellung und Pflege von Erinnerungen wurde mit der Verbreitung von

---

<sup>3</sup> [www.museumoffamilyhistory.com/cp-main.htm](http://www.museumoffamilyhistory.com/cp-main.htm) (Stand: 27.08.13).

<sup>4</sup> Vgl. Assmann, Aleida (2006): *Lange Schatten der Vergangenheit*, S. 37 f.

<sup>5</sup> Deutlicher hierzu der nach wie vor gültige Grundlagen-Artikel von Nipperdey, Thomas (1968): *Nationalidee und Nationaldenkmal in Deutschland im 19. Jahrhundert*, In *Historische Zeitschrift*, Bd. 206, Heft 3, S. 529-585.

<sup>6</sup> Alings, Reinhard (1996): *Monument und Nation. Das Bild vom Nationalstaat im Medium Denkmal – zum Verhältnis von Nation und Staat im deutschen Kaiserreich 1871-1918*, Berlin, S.28 f.

Werten und politischen Ideen verbunden. Hierzu eignen sich Monumente im öffentlichen Raum nicht zuletzt wegen ihrer materiellen Eigenschaften. Meist werden sie aus Bronze oder Stein gefertigt, welche bereits eine lange Nutzungsdauer voraussehen. Jene, die diese Orte gestalten, wollten stets sicherstellen, dass die in Stein gehauenen Aussagen und Ideale die eigene Lebensdauer überschreiten und auch künftige Generationen in ihren Einstellungen noch beeinflussen können.

In der Bukowina, sowie auch in vielen anderen Regionen Zentral- und Osteuropas, kam diese Eigenschaft nur selten zum Tragen. Politische Umbrüche seit der Französischen Revolution hatten stets den Anspruch, Veränderungen sichtbar zu machen und die Herrschaft mitsamt den Symbolen der alten Eliten zu ersetzen. Politische Veränderungen zeichnen sich daher schnell und sichtbar im öffentlichen Raum ab. Denn nicht nur die Errichtung der Denkmale erzeugt Solidarität, auch – oder besonders – der Denkmalsturz erzeugt wirkmächtige Erinnerungen und schlägt sich in der Bewertung der Vergangenheit nieder.<sup>7</sup> In dieser Region war vor allem die Neubewertung der Sowjet-Herrschaft deutlich am Umsturz der zahlreichen Lenin-Statuen sichtbar. Sie wurden vielerorts 1991/92 umgestoßen und entfernt. Dies war jedoch noch nicht das Ende der Umgestaltung des öffentlichen Raumes. Zudem war dies nicht so spontan, wie es häufig scheint. Für die Entfernung von soliden Denkmalen ist technisches Wissen bezüglich Statistiken und Gewicht ebenso erforderlich wie geeignete Werkzeuge und Transportmittel. Ein Denkmalsturz ist daher kaum kurzfristig realisierbar und erfordert immer ein gewisses Maß an Fachwissen, welche in die Deutung der Ereignisse um 1990/91 einfließen sollten. Diese Begebenheiten sind jedoch die schnellsten Indikatoren für Umbrüche und tief greifende gesellschaftliche Veränderungen. In Chernivtsi, wo die Lenin-Statue 1992 entfernt wurde, ist auch ein umgekehrter Denkmalsturz aufgetreten, welcher erneut politische Implikationen hervorruft. Im Jahr 2003 wurde bei Bauarbeiten in einem Hinterhof in der Innenstadt die Austria-Statue<sup>8</sup> wieder entdeckt, welche im Jahr 1918 im Zuge der rumänischen Besetzung vom Ringplatz entfernt wurde. Diese Figur – kopflos, aber in relativ gutem Zustand erhalten – erzeugte reges Interesse bei Medien und Kulturschaffenden. Sie fragten im Umfeld politischer Veränderungen der 2000er Jahre nach der Bedeutung der politischen Symbolik und nationaler Identität und nahmen die Statue zum Ausgangspunkt von Diskussionen

---

<sup>7</sup> Vgl. dazu Speitkamp, Winfried (Hrsg.) (1997): Denkmalsturz.

<sup>8</sup> Die Allegorie der Austria ist eine menschliche Darstellung, welche ein ganzes Volk symbolisch darstellen soll. Sie wurde in Czernowitz im Jahr 1875 auf dem Ringplatz errichtet. Mehr zu den Allegorien des 19. Jahrhunderts und zur Geschichte der Austria unter: [http://www.peter-diem.at/Chernivtsi/allegorie\\_at.htm](http://www.peter-diem.at/Chernivtsi/allegorie_at.htm) (Stand: 27.08.13).

und Projekten in diesem Umfeld.<sup>9</sup> Im 19./ 20. Jahrhundert war die „Austria“ die politische Repräsentantin und Identifikationsfigur eines Systems, welches nach 1918 verschwand und dennoch knapp 90 Jahre danach wieder Fragen nach Identität, Herkunft und Repräsentation stellt. Die Statur befindet sich heute dauerhaft in der historischen Sammlung der Jurij Fedkovič Universität in Chernivtsi und eine Kopie ist dort bereits im Eingangsbereich zu finden.

Dieses Beispiel ist ein weiterer Beleg für die Bedeutsamkeit von Denkmalstürzen, die mehr Beachtung in ihrem organisatorischem Hintergrund bedürfen, aber auch in ihrer Wirksamkeit nicht zu gering bewertet werden dürfen. Diese Konfliktgeschichte der „politisch-kulturelle Zeichen“<sup>10</sup> ist aufschlussreich, um gesellschaftliche Transformationen verständlich zu machen. So deutete auch die Ethnologin Catherine Wanner die Veränderungen der Denkmallandschaft in der Ukraine als Gradmesser für gesellschaftliche Prozesse. Sie schreibt: „*The maintenance, alteration or removal of monuments affects the interpretative framework and categories individuals use to understand the past and current predicaments.*“<sup>11</sup> Doch muss beachtet werden, dass nicht nur die Symbole der Eliten (Staatswappen, Nationaldenkmale, etc.) Wandel und Einstellungen ausdrücken, sondern auch die „einfachen“ Erinnerungsorte sollen zum vollständigen Verständnis beitragen.

Als Zugang zu diesem Teil haben sich Friedhöfe als besonders geeignet herausgestellt, da der Umgang mit Toten essentieller Teil der menschlichen Kultur ist. Als Orte mit besonderer ritueller Bedeutung, aber auch als Orte der Gegenwartswahrnehmung spiegeln sie gesellschaftliche Entwicklungen wider. Daher besitzen gerade Friedhöfe als Erinnerungsorte einen besonderen Stellenwert. Sie stellen einen komplexen Erinnerungsraum dar, der in verschiedene Kommunikationsprozesse eingebunden. Persönliche Begräbnis- und Erinnerungsorte sowie allgemein der Umgang mit Toten zeigen bedeutsame Veränderungen durch Symbole und verwendete Sprache an. Zudem geben ihre Lage und der allgemeine Zustand der Begräbnisanlagen Auskunft über gegenwärtige kulturelle Interaktionen oder Bezugnahmen. Friedhöfe, Grab- und Denkmäler zeigen als zentrale Schauplätze von Erinnerung und Gedächtnis. Sie bilden jene Gedächtnisorte, in denen Vergangenheit dargestellt und bewertet wird.<sup>12</sup> Diese Art des Gedenkens

---

<sup>9</sup> Zum Selbstverständnis und den Aktionen des Künstler-Kollektivs: „The project lasted 5 years and consisted not only out of exhibitions, but also a multitude of other events, such as readings, lectures and discussions, clubbings, book-presentations, etc... The emphasis of each event was always on how we deal with political symbols in every day life.“ Vgl. <http://kulturresistent.org/de/2012/04/19/czernowitzaustria-project/> (Stand: 27.08.13).

<sup>10</sup> Speitkamp, Winfried: *Denkmalsturz*, S. 15.

<sup>11</sup> Wanner, Catherine (1998): *Burdens of Dreams: History and Identity in Post-Soviet Ukraine*, S. 173.

<sup>12</sup> Assmann, Jan (2007): *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*,

ist eine Ressource im Erinnerungsdiskurs, sie kann diese widerlegen oder bestätigen und ergänzen. Der Sozialhistoriker Reinhart Koselleck bezeichnete bereits das Gedenken an den Tod als essentiellen Teil der Kultur.<sup>13</sup> Er zeigte, dass Monumente nur durch ihren Bezug zu Rituale und Gedenkpraktiken ihre Bedeutung enthüllen können. Sind diese nicht vorhanden, können die vormaligen Erinnerungs- und Gedenkorte eine Neu-Interpretation erfahren oder verschwinden.

#### 4. Czernowitz

Vor der Zerstörung im 20. Jahrhundert war die Region durch kulturelle Vielfalt, verschiedene Sprachen und Religionen gekennzeichnet. Nach dem Zensus im Jahr 1900 lebten dort 31,4 % Rumänen, 40,8 % Ukrainer und 27,8 % mit anderem ethnischen/religiösen Hintergrund. Innerhalb dieser Gruppe waren die (deutsch-sprachigen) Juden die größte Gruppe. Für die Hauptstadt Czernowitz wurden 1900 67.622 Einwohner registriert, der Anteil der jüdischen Bevölkerung betrug 21.578 Personen.<sup>14</sup> Die multikulturelle Umgebung förderte viele Ausdrucksformen der Kunst und Literatur. Unter den bekanntesten Bewohnern der Stadt befinden sich die ukrainische Schriftstellerin Olha Kobyl'janska (1863-1942), der rumänische Schriftsteller Mihai Eminescu (1850-1889), der deutsch-sprachige jüdische Schriftsteller Paul Celan (1920-1979). Dies sind nur die bekanntesten Namen einer langen Liste der herausragenden Künstler und Künstlerinnen der Stadt. Ihrer zu gedenken, bedeutete für lange Zeit bereits dem Kanon der öffentlichen Erinnerungen zu widersprechen. Während der sowjetischen Herrschaft wirkten starre Erinnerungsge- und verbote, die die kulturellen Besonderheiten der Region nicht berücksichtigten. Der Fokus auf den Großen Patriotischen Krieg (2. Weltkrieg) ließ wenig Platz für andere Erinnerungsdiskurse und – praktiken. Auch die vorherigen Herrscher über dieses Gebiet beanspruchten die alleinige Deutungshoheit über das Gebiet, welches sie figurativ ausdrückten. Mit der Okkupation Österreich-Ungarns im Jahr 1774 wurde eine Marien-Statue am zentralen Platz vor dem Rathaus errichtet und schließlich 100 Jahre danach die Austria-Statue auf dem Ringplatz erstellt. Später wurde das Schiller-Theater gebaut und der Namenspatron bekam den Ehrenplatz vor dem Theater. Nach der rumänischen Okkupation ab 1918 musste die Austria ebenso wie das Schiller-Denkmal weichen und auch der Platz vor dem Rathaus wurde neu gestaltet. Hier wurde das Einheitsdenkmal „Unirea“ für die Eingliederung der neuen Landesteile in den rumänischen Staat errichtet.<sup>15</sup> Dieses wiederum wurde 1940 vom Roten

---

<sup>13</sup> Koselleck, Reinhart (1994): *Der politische Totenkult*, Vorwort S. 7-22.

<sup>14</sup> Reifer, Manfred (1962): *Die Juden in der Bukowina (1919-1940)*, S. 15 f.

<sup>15</sup> Ossatschuk, Serhij; Schewtschenko, Natalie; Sapolowski, Wolodymir (Hrsg.) (2009): *Denkmäler von Czernowitz*, S. 17 f.

Stern der Sowjet-Armee abgelöst und 1951 durch die Lenin-Statue ersetzt.<sup>16</sup> Seit 1999 bestimmt der ukrainische Nationalschriftsteller Taras Schewtschenko<sup>17</sup> (1814-1861) die Hauptsichtachse im Stadtzentrum, vis-à-vis des Rathauses.

Eine frühe Ergänzung im öffentlichen Raum war eine Büste für Olha Kobyl'janska, welche 1963 anlässlich ihres 100. Geburtstages vor dem Stadttheater errichtet wurde. Eine Ganzkörperdarstellung folgte im Jahr 1980.<sup>18</sup> Zwischen den Darstellungen von Taras Schewtschenko und Olha Kobyl'janska befindet sich im Stadtzentrum das Denkmal für Mihai Eminescu, dieses wurde erst im Jahr 2000 errichtet.<sup>19</sup> Auch Paul Celan wurde in der Umgestaltung des öffentlichen Raumes berücksichtigt. Seine Büste befindet sich seit 1992 in der Holovna-Straße, etwas entfernt vom Stadtzentrum.

Die komplexeren Ensembles der politischen Denkmale sind schwieriger einzuordnen. In der vul. Ruska, in östlicher Richtung vom Schewtschenko-Denkmal befindet sich das Denkmal für die gefallenen Soldaten des Bukowina-Bataillons in den Jahren 1918/ 1941/ 1944. Ein wenig weiter auf dieser Straße ist das noch im Aufbau befindliche Denkmal anlässlich der großen Hungersnot der Jahre 1932/33, dem Holodomor. Hierbei handelt es sich bisher nur um einen etwa einen Meter hohen, flachen Steinblock mit einem Hinweis auf einem Metallschild, dass an dieser Stelle zukünftig das Denkmal für die Opfer der Hungersnot 1932/33 und auch der Jahre 1946/47 stehen soll. Diese Doppeltbelegung des Denkmals ist bereits erstaunlich, da die geschichtspolitischen Debatten um die Hungersnot der 1930er Jahre seit den 1990er Jahren und vermehrt ab 2004 in der gesamten Ukraine an Bedeutung gewannen und die Bemühungen um die Anerkennung der Hungersnot als Genozid am ukrainischen Volk bis ins Präsidentenamt reichten.<sup>20</sup> Hier wird sie im Kontext der

---

<sup>16</sup> Ossatschuk, Serhij; Schewtschenko, Natalie; Sapolowski, Wolodymir (Hrsg.) (2009): Denkmäler von Czernowitz, S. 21 ff.

<sup>17</sup> Taras Schewtschenko wird als Vater der ukrainischen Sprache und für sein literarisches Werk in dieser Sprache verehrt. Sein Abbild steht in vielen Städten, ohne dass ein geografischer Bezug zwischen der Person und dem Ort besteht. In verschiedenen Publikationen wurde bereits darauf hingewiesen, dass dies der einfachste „Ersatz“ für die Lenin-Statuen war. Und auch ästhetisch lassen sich durchaus Verbindungen von Taras Schewtschenko-Denkmalen und Lenin-Statuen ziehen. Siehe hierzu auch Wanner, Catherine (1998): *The Burden of Dreams*, S. 186 f. Und Alwart, Jenny (2012): *Mit Taras Ševčenko Staat machen*.

<sup>18</sup> Ossatschuk, Serhij; Schewtschenko, Natalie; Sapolowski, Wolodymir (Hrsg.) (2009): Denkmäler von Czernowitz, S. 42-43.

<sup>19</sup> Eine Büste mit seinen Lebensdaten wurde bereits 1990 in der Pumnul-Straße, seiner früheren Adresse, errichtet. Vgl. auch Ossatschuk, Serhij; Schewtschenko, Natalie; Sapolowski, Wolodymir (Hrsg.) (2009): Denkmäler von Czernowitz, S. 46 f.

<sup>20</sup> Am 28. November 2006 wurde vom ukrain. Parlament der Holodomor als Genozid am ukrainischen Volk anerkannt. In der Folge wurde der nationale Trauertag zum Gedenken an die Opfer (letzter Sonntag im November) festgelegt, ein zentraler Gedenkort in Kiew errichtet und weitere geschichtspolitische

Kriegsschäden und Missernten der 1940er Jahre primär als Naturkatastrophe klassifiziert. Da die endgültige Form des Denkmals noch nicht feststeht, kann über ästhetische Konnotationen noch keine Aussage getroffen werden. Festzuhalten bleibt lediglich, dass nicht mit den in Kiew oder anderen Orten vergleichbaren Denkmälern<sup>21</sup> für ein nationales Trauma sein wird und auch keine eindeutigen nationalistischen Deutungen bzgl. der Genozid-Diskussion treffen vermag, da es nach der „heißen Phase“ der Diskussionen noch nicht fertig gestellt wurde und auch nicht an einem zentralen Platz zu finden ist.

Das größte Denkmal im Innenstadtbereich ist neben Taras Schewtschenko das Denkmal anlässlich des Sieges der Roten Armee im 2. Weltkrieg auf dem Soborna Platz. Ein großer Obelisk hinter der Darstellung eines Soldaten erinnert an die Gefallenen und die Leistungen der Armee. Dieses Denkmal wurde im Jahr 1946 errichtet und besteht weiterhin in der ursprünglichen Form.

Für den Unfall im Atomkraftwerk von Tschernobyl im April 1986 wurde ebenfalls ein Denkmal errichtet. Dieses ist sehr umfangreich in den Ausmaßen und befindet sich im Eingangsbereich des zentralen Stadtfriedhofs. Dieses Denkmal wurde erst nach dem Ende der Sowjetunion errichtet.

## 5. Zeremonien

Die Integration dieser Monumente in einen größeren Rahmen des Gedenkens ist sehr differenziert zu betrachten. Das sichtbarste Zeichen ist weiterhin die Gedenkzeremonie am „Tag des Sieges“, 9. Mai, dem Tag des Endes des 2. Weltkrieges. Dies war bereits innerhalb des sowjetischen Herrschaftsgebietes ein symbolischer Tag.

Am 9. Mai 2013 fand in Chernivsti eine Parade der Veteranen (der Roten Armee) und der verschiedenen Gattungen des Heeres statt. Anschließend legten die verschiedenen Gruppen Kränze am zentralen Kriegsdenkmal des 2. Weltkrieges ab. Diese Zeremonie wurde vom Bürgermeister, Vertretern der verschiedenen Kirchen, dem Rabbi, Lehrern mit Schülern und vielen anderen begleitet.

Es findet spätestens seit der *Orangen Revolution* (2004) in der gesamten Ukraine eine verstärkte Diskussion darüber statt, ob und wie (Militär-) Paraden an zentralen Gedenktagen abgehalten

---

Maßnahmen ergriffen. Vgl. hierzu Gilje, Wilfried (2004) Holodomor und Nation. Der Hunger im ukrainischen Geschichtsbild, In Osteuropa, 54. Jg., Heft 12, S. 147-164.

<sup>21</sup> Vgl. hierzu Noack, Christian; Janssen, Lindsay, Comerford, Vincent (ed.) (2012): Holodomor and Górtá mor. Histories, Memories, and Representation of Famine in Ukraine and Ireland.

werden sollen.<sup>22</sup> Diese Diskussionen fanden insofern einen Ausdruck an diesem Tag, als das Nachmittagsprogramm im Stadtpark von der Militärkapelle und Schulchören gestaltet wurde. Die Fixierung auf den militärischen Teil sollte somit etwas aufgelöst werden. Dennoch hat sich an der Formensprache zu vergangenen Epochen wenig geändert. Am Grab des Unbekannten Soldaten wurden im Anschluss an die Parade ebenso Blumenkränze niedergelegt wie am sowjetischen Panzer, welcher am Stadteingang steht und die Befreiung von deutscher/rumänischer Belagerung symbolisierte.

## 6. Ausblick

Die tiefgreifende Analyse weiterer Denkmale und ihrer Vor- und Nachgeschichten in der Region Bukowina steht noch aus, aber die Betrachtung dieser besonders prägnanten Erscheinungen aus dem Stadtzentrum der Landeshauptstadt zeigt bereits die vielfältigen Bezüge und Debatten durch die sie gekennzeichnet sind. Die öffentliche Erinnerungslandschaft erzeugt ein komplexes Wechselspiel zwischen sozialen und politischen Akteuren und ist nicht statisch. An ihr ist sehr gut die (Weiter-) Entwicklung gesellschaftlichen sowie offiziell-staatlichen Einstellungen nachzuvollziehen. Sichtbar werden solche Bemühungen an Erinnerungsritualen und deren Manifestationen im öffentlichen Raum. Die Beschäftigung mit diesen Orten eröffnet vielfältige Perspektiven auf lokale Entwicklungen. So sind in der Bukowina weiterhin verschiedene Identitätsbezüge festzustellen, welche nach wie vor Gültigkeit beanspruchen und zu neuen Debatten herausfordern. Angesichts einer immer noch nicht gefestigten regionalen (sowie nationalen) Identität, können an der Denkmalkultur Tendenzen sichtbar werden, die Aufschluss über die politische Entwicklung geben. Es hat sich jedoch noch keine hinreichende Kultur der Differenzierung herausgestellt, so dass die Parade zum 9. Mai ästhetisch und inhaltlich kaum vom Sowjet-Ritual abweicht und auch der Nationaldichter Schewtschenko in seinem Auftreten und der Formensprache eher an Lenin-Abbildungen erinnert, als freie und nationale Kunst wider spiegelt. Manche der materialisierten Erinnerungen wirken für heutige Betrachter fremd oder zufällig, dennoch ist hier die Gleichzeitigkeit der historischen Prozesse bedeutsam, welche diesen Ausprägungen zu Grunde liegen. Den Ausprägungen, Um- und Neugestaltungen der Denkmale und

---

<sup>22</sup> Vgl. hierzu Jilge, Wilfried (2008): „Nationalukrainischer Befreiungskampf“. Die Umwertung des zweiten Weltkrieges in der Ukraine, in: Pleines, Heiko (Hrsg.): Die Ukraine zwischen Ost und West. Außenpolitische und kulturelle Orientierungen. Arbeitspapiere und Materialien, Forschungsstelle Osteuropa, Bremen, Nr. 99, Oktober 2008, S. 76-80. Auch online unter: <http://www.laenderanalysen.de/pages/arbeitspapiere/fsoAP99.pdf> (Stand: 27.08.13).

den dazugehörigen Zeremonien zu folgen zeigt die Bedeutung der eigenen Geschichte für die gesellschaftliche Konsolidierung.

## Literatur

Alings, Reinhard (1996): Monument und Nation. Das Bild vom Nationalstaat im Medium Denkmal – zum Verhältnis von Nation und Staat im deutschen Kaiserreich 1871-1918, Berlin.

Alwart, Jenny (2012): Mit Taras Ševčenko Staat machen: Erinnerungskultur in der Ukraine vor und nach 1991, Köln.

Assmann, Aleida (2006): Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München.

Assmann, Jan (2007): Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München.

Jilge, Wilfried (2004): Holodomor und Nation. Der Hunger im ukrainischen Geschichtsbild, In Osteuropa, 54. Jg., Heft 12, S. 147-164.

Jilge, Wilfried (2008): „Nationalukrainischer Befreiungskampf“. Die Umwertung des zweiten Weltkrieges in der Ukraine, In: Pleines, Heiko (Hrsg.): Die Ukraine zwischen Ost und West. Außenpolitische und kulturelle Orientierungen. Arbeitspapiere und Materialien, Forschungsstelle Osteuropa, Bremen, Nr. 99, Oktober 2008.

Kosseleck, Reinhard (1994): Der politische Totenkult. Kriegerdenkmale in der Moderne, München.

Nipperdey, Thomas (1968): Nationalidee und Nationaldenkmal in Deutschland im 19. Jahrhundert, In Historische Zeitschrift, Bd. 206, Heft 3, S. 529-585.

Noack, Christian; Janssen, Lindsay, Comerford, Vincent (ed.) (2012): Holodomor and Górtá mor. Histories, Memories, and Representation of Famine in Ukraine and Ireland, New York.

Nora, Pierre (2005): Erinnerungsorte Frankreichs, München.

Ossatschuk, Serhij; Schewtschenko, Natalie; Sapolowski, Wolodymir (Hrsg.) (2009): Denkmäler von Czernowitz, Czernowitz.

Reifer, Manfred (1962): Die Juden in der Bukowina (1919-1940), München.

Schlögel, Karl (2003): Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik, München.

Snyder, Timothy (2012): Bloodlands. Europa zwischen Hitler und Stalin, München.

Speitkamp, Winfried (Hg) (1997): Denkmalsturz, Göttingen.

Wanner, Catherine (1998): Burden of Dreams: History and Identity in Post-Soviet Ukraine.

## Internetquellen

Pleines, Heiko (Hrsg.) (2008): Die Ukraine zwischen Ost und West. Außenpolitische und kulturelle Orientierungen. Arbeitspapiere und Materialien, Forschungsstelle Osteuropa, Bremen, Nr. 99, Oktober 2008. Online unter: <http://www.laender-analysen.de/pages/arbeitspapiere/fsoAP99.pdf> (Stand: 27.08.13).

Ausführungen zur Allegorie der Austria (Peter Diem) [http://www.peter-diem.at/Chernivtsi/allegorie\\_at.htm](http://www.peter-diem.at/Chernivtsi/allegorie_at.htm) (Stand: 27.08.13).

Beschreibungen des Künstler-Kollektivs "Kulturresistent" zur Austria in Czernowitz: <http://kulturresistent.org/de/2012/04/19/czernowitzaustria-project/> (Stand: 27.08.13).

**Donau-Institut Working Papers**  
**ISSN 2063-8191**

---

**Kopien können bestellt werden bei:**

Universitätsbibliothek  
Andrássy Universität Budapest  
PF 1422  
1464 Budapest  
Hungary

Besuchen Sie uns auf unserer Homepage unter <http://www.andrassyuni.eu/donauinstitut>. Wir machen sie darauf aufmerksam, dass wir die Weitergabe des entsprechenden Working Paper einstellen, falls eine revidierte Version für eine Publikation an anderer Stelle vorgesehen ist.